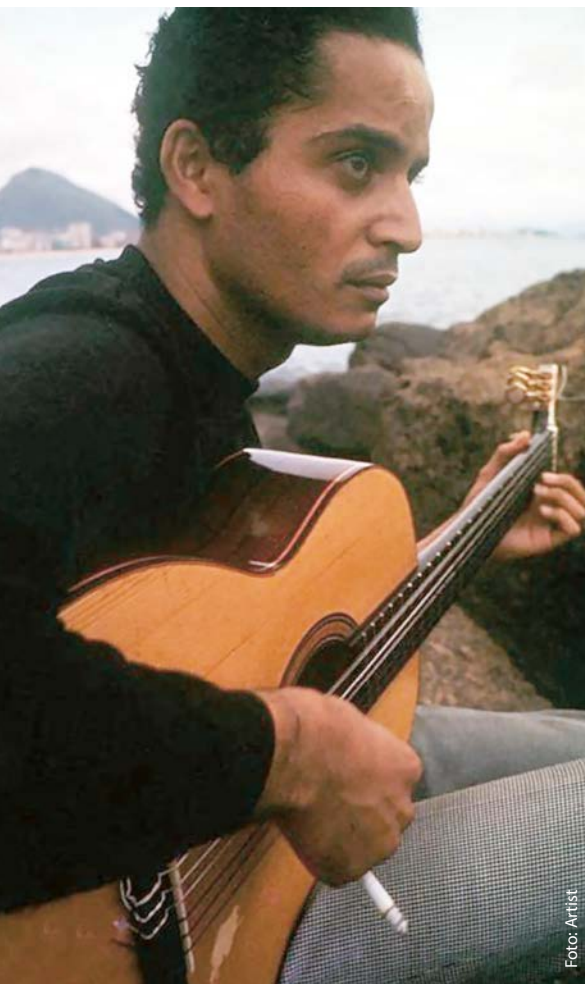


Verlorenes *Paradies*

Die Verschmelzung von Cool Jazz und Samba wurde in den 1960er-Jahren zum Welterfolg, Bossa Nova hieß die „neue Welle“. Sie kündigte sich schon früher an, und noch heute wirkt sie nach. Ein Parforceritt auf der „Welle“: **Jazz und brasilianische Musik, Teil 1.**

Von Karl Lippegaus

Baden Powell, Pionier und Pate der Afro-Samba



Als Ende der 1950er-Jahre der Rock'n'Roll über Rio de Janeiro und Salvador da Bahia hereinbricht, erlebt Caetano Veloso in der bahianischen Provinz die Zeitenwende anders. Er hört Frank Sinatra und Nat King Coles „Nature Boy“, modernen Jazz von Miles, Monk und Chet, alte und neue Musik aus Brasilien, Argentinien, Kuba und Mexiko. Mit seiner älteren Schwester Maria Bethânia imitiert er die Arabesken des portugiesischen Fado, mit fünfzehn beginnt er eigene Songs zu schreiben. Eines Tages spielt ihm ein Freund die Single „Desafinado“ (Unmusikalisch) von João Gilberto vor. „Was du nicht weißt, ist, dass auch die Unmusikalischen ein Herz haben/Ich fotografierte dich mit meiner Rolleiflex/da zeigte sich deine große Undankbarkeit.“ Von da an folgt er der radikalen Entstehung der Bossa Nova. An einer Musikschule in Salvador hat er als Lehrer Hans-Joachim Koellreutter, der ihn mit John Cages Radiostücken vertraut macht. „Mein Geschmack veränderte sich, das kulturelle Erbe, neue Möglichkeiten taten sich auf.“

João Gilberto (1931–2019), der Samba-canções und die Crooner der 1930er-Jahre bevorzugt, wird Caetano's größtes Idol. João ist sehr „sophisticated“, er erfindet einen neuen Beat, einen undramatischen Legato-Gesang, da sind sein phänomenales Gitarrenspiel

und die leisen Drums von Milton Banana. Inspiriert von West-Coast-Jazz, singt er wie Chet Baker ohne Vibrato. Als Ray Charles sich mal abfällig über die Bossa Nova äußert („nichts Neues“), nennt João ihn einen „Folksänger“. Unzählige Brasilianer lernen nicht Gitarre, sie lernen zu spielen wie João Gilberto. Wie Bill Evans arbeitet auch er mit einem eng begrenzten Repertoire. Mal covert er einen Karnevalshit aus seiner Kindheit, „Palpete infeliz“ (1936), vom genialen Noel Rosa mit einem sehr jazzigen Orchester, mal den „König der Stimme“, in den 1930ern ist dies Francisco Alves: Seine Version von „Aquarela do Brasil“ muss der achtjährige Gilberto durchs Radio entdeckt haben. 1947 erlangt „Asa Branca“ von und mit Luiz Gonzaga einen ebenso legendären Status als „alternative Nationalhymne“.

„Ich mache keinen Unterschied zwischen Klassik und Pop, aber es gibt ihn“

Ende der 1940er-Jahre, lange vor der Bossa Nova, finden Jamsessions in Nachtclubs von Copacabana statt: Pianisten wie Antônio Carlos, „Tom“ Jobim und Johnny Alf, Klarinetist Paulo Moura, Akkordeonist João Donato und Mundharmonikaspieler Mauricio Einhorn sind dabei. Durch Rádio Nacional werden Vokalgruppen wie Os Cariocas populär, die sich an The Hi-Lo's aus den USA orientieren. Jobim studiert daheim Debussy und Ravel und arrangiert in den Studios



Caetano Veloso, einer der einflussreichsten Songpoeten Brasiliens



João Gilberto, Tom Jobim und Stan Getz (v. l.) im Studio für das Erfolgsalbum „Getz/Gilberto“

für Odeon, erste eigene Stücke entstehen. Bevor der Nachtclubpianist aus Ipanema mit João Gilberto kooperiert, verfasst er mit Vinícius de Moraes 1956 im Bohème-Treff Casa Villarino den später verfilmten Zyklus „Orfeu Negro“. Schlag auf Schlag kommen die Jobim/Vinícius-Klassiker, auf die amerikanische Jazzmusiker zu Anfang der 1960er-Jahre massiv reagieren. Die beiden Geburtsminuten der Bossa Nova sind auf einer Single: João Gilbertos „Chega de Saudade“ von 1959.

Jazzverwandte Bossa Nova spielt das Trio des Drummers Milton Banana. Samba hat strenge Regeln und die Puristen misstrauen dem Flirt mit dem Jazz. Er vermische nicht Miami und Copacabana, Kaugummi und Bananen, witzelt Jackson do Pandeiro in „Chiclete com Banana“. Der Gitarrist Charlie Byrd hat 1961 bei einer Brasilien-Tournee einige Bossas gehört, über die er mit Stan Getz in einer Kirche in Washington D.C. improvisiert: Ihr Album „Jazz Samba“ wird ein Longseller, sie haben eine Goldader entdeckt. Das gilt auch für den Saxofonisten Bud Shank, der befreundet ist mit Laurindo Almeida, zwei Dekaden lang quasi Hausgitarrist bei Capitol; drei Folgen einer „Brazilliance“ entstehen. Herbie Mann fliegt im Oktober 1962 nach Rio: Auf „Do The Bossa Nova“ singt

Jobim seine „One Note Samba“ auf Englisch. Cannonball Adderley und das Bossa Rio Sextet nehmen in New York „Cannonball's Bossa Nova“ auf. Hörenswert auch die sieben Jobim-Variationen des Pianisten Clare Fischer auf „So danço Samba“ (1962, World Pacific), seine „Blues Bossa“-Komposition und mit Bud Shank „Bossa Nova Jazz Samba“ (Pacific Jazz, 1962). Der 1986 verstorbene Organist Walter Wanderley hat einen Hit mit „Você e eu“, dessen Autor Carlos Lyra humorvoll eine „Influência do Jazz“ besingt. Wichtigster Texter wird Vinícius de Moraes, der in „Samba da Bênção“ seine poetischen Sätze singt und spricht.

Am 21. November 1962 findet in der Carnegie Hall das erste US-Konzert mit „Bossa Nova – The New Brazilian Jazz“ statt: Gilberto, Jobim, Luiz Bonfá und Sergio Mendes sind dabei. Quincy Jones' „Big Band Bossa Nova“ und Miles Davis'/Gil Evans' „Quiet Nights“ sind wie Charlie Byrds „Latin Impressions“ und „Bossa Nova Pelos Passaros“ weitere Highlights des Bossa-Nova-Jahres 1962. Im März 1963 in New York, bei den Aufnahmen für „Getz/Gilberto“, geraten zwei Querköpfe aneinander. Gilberto sagt zu Jobim: „Tell this gringo he's an idiot.“ Seine Frau Astrud singt – zum ersten Mal! Und gleich einen Welthit: „The Girl From Ipanema“.

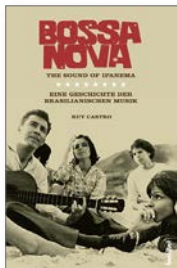


Sang mit großem Erfolg Jobims Kompositionen: Elis Regina



Übervater der brasilianischen Musik: Antônio Carlos „Tom“ Jobim

Buchtipps



Ruy Castro: Bossa Nova – The Sound Of Ipanema (Hannibal, 2006)

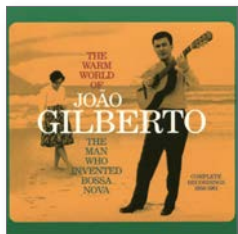


Marc Fischer: Hobalala – Auf der Suche nach João Gilberto (Suhrkamp, 2012)



DVD
Wo bist du, João Gilberto? – Ein Film von Georges Gachot (Light-house, 2019)

Hörtipps



João Gilberto: The Warm World Of João Gilberto – Complete Recordings 1958-1961 (Fresh Sound, 1964)

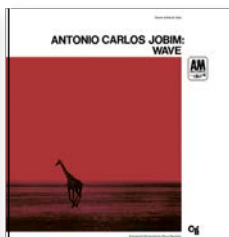
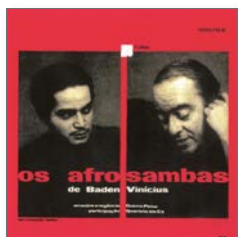
Stan Getz: Getz/Gilberto (Verve, 1964)

Baden Powell & Vinícius de Moraes: Os Afro-Sambas (EmArcy, 1966)

Antônio Carlos Jobim: Wave (A&M, 1967)

Toots Thielemans & Elis Regina: Aquarela do Brasil (Philips, 1969)

Various Artists: Bossa Nova – The Sound Of Ipanema (Boutique, 2006)
Alle im Text erwähnten Raritäten sind problemlos auf YouTube zu hören.



1964 übernimmt das Militär die Macht in Brasilien und lähmt das riesige Land zwanzig Jahre lang durch Zensur und Repression. Viele Musiker gehen ins Exil in die USA und nach Europa. Die ewig mutierende Samba bringt trotzdem immer neue Talente wie Paulinho da Viola hervor, moderne Sambas ungefiltert von der Bossa Nova. 1965 ertönt das aufwühlende „Arrastão“ von Elis Regina, mit politischen Untertönen und einem jazzigen Feeling über Edu Lobos elaborierter Harmonik, hörens Wert auch vom Zimbo Trio, das in vierzig Jahren über fünfzig Alben vorlegt. Samba-Jazz heißt dieses neue Subgenre, laut Velloso „nicht frei von ‚jazzy gimmicks‘“. Ein schüchterner, in Jazz vernarrter Gitarrist namens Baden Powell kriecht 1966 mit Vinícius den legendären „Afro-Sambas“-Zyklus. In Rio entdecken Puristen die sechzigjährige Clementina de Jesus, die als Haushaltshilfe arbeitet, als große authentische Sambasängerin. Funkig „afrikanisiert“ Jorge Ben seine R&B-Sambas und Bossas. Mit seinem Chartbreaker „Mas que nada“ sind Sergio Mendes & Brazil ’66 weltweit erfolgreich.

Als Tom Jobim einmal gefragt wird, ob ein Unterschied zwischen Klassik und Pop existiere, sagt er, „Ich mache keinen, aber es gibt ihn.“ Die Sängerin Flora Purim startet ihre Karriere 1964 mit „Reza“. Baden Powell erfindet mit Mauricio Einhorn lange Sololäufe über „Consolação“. Die im Samba unverzichtbare Posaune bläst kraftvoll der spätere Fusion-Star Raul de Souza in „Você e eu“ (1965). Im selben Jahr hat Marcus Valle – wie viele Keyboarder zuerst Akkordeonist – mit „Samba de verão“ seinen Durchbruch, was sofort Walter Wanderley inspiriert, dem Valles „Os grilos“ noch besser gelingt. Den Grillen folgt „The Frog“ von João Donato, in einen US-Hit verwandelt von Sergio Mendes & Brasil ’66. Dizzy Gillespie macht sich für Bola Setes Gitarrenkunst stark, der 1966 beim Monterey Jazz Festival 17 Minuten lang

über „Orfeu Negro“ improvisiert. Tom Jobim und Claus Ogerman holen Ron Carter und Dom Um Romão für das Album „Triste“, und Eumir Deodato arrangiert Jobims „Surfboard“. Ein exzellenter Keyboarder, César Camargo Mariano, debütiert 1968 mit dem Trio Som Três in „Jungle“. Im Jahr darauf eine Bossa-Sternstunde in Schweden: Toots Thielemans trifft Elis Regina und ihre Band. In einer TV-Version ist ihr „Bluesette“ auf YouTube zu sehen, ihr Album „Aquarela do Brasil“ von 1969 wird x-mal legal und illegal aufgelegt, und im „Canto de Ossanha“ wächst die zierliche Elis über sich selbst hinaus. Eine brasilianische „Piaf-Tochter“. Als Stimmwunder gilt auch Milton Nascimento, der unter Deodatos Leitung in Los Angeles sein US-Debüt mit „Courage“ mit Herbie Hancock gibt: In „Vera Cruz“ erklingt Miltons großartige Stimme vor einem Orchester, arrangiert von Deodato.

Zur Zeit der Bossa Nova war Rio de Janeiro für viele ein Paradies. Heute ist das nicht mehr so – nicht nur musikalisch –, aber vielleicht erlebt das Land mit einem Wechsel in der Politik tatsächlich auch eine langersehnte Renaissance. Wie schreibt der Brasilien-Kenner Charles Vanhecke: „Wird Brasilianern die Musik entzogen, verwelken sie. Ihr Blut, ihre Tinte, ihr Atmen und ihre ganze Existenz werden von Musik genährt. Kaum hat man laufen gelernt, schwingt man auch schon mit den Hüften. Musik liegt in der Luft. In jedem Haus steht eine Gitarre, gestimmt oder nicht. Das Leben ist nichts wert, sofern es nicht in ein Lied verwandelt wird.“ ■

FONO FORUM-Archiv

bit.ly/FF-Archiv-Antonio-Carlos-Jobim-1-2002

bit.ly/FF-Archiv-Bossa-Nova-12-2006